



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Vorgänge in Dänemark.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Ich habe bis jetzt blos die lichte Seite des Bildes gezeigt, aber es hat auch eine dunkle, schreckliche. Dieser gefährliche Bund, eine Reliquie des Fremdenjoches, welches auf Italien und namentlich Sicilien drei Jahrhunderte lang wie ein schwarzes, bleischwer lastendes Leichentuch lag, wuchet auf der schönen Insel noch heute und schließt das Licht der Freiheit aus, welches über Italien leuchtet. Die Verbrechen, welche ihre Mitglieder begangen haben, um ihren verhängnißvollen Einfluß zu bewahren, sind ungeheuer. Aus Furcht vor ihrer Vendetta wagen achtbare Leute nicht gegen Verbrecher zu zeugen, Geschwornengerichte nicht, das Schuldig auszusprechen. Alle friedfertigen und rechtschaffnen Bürger scheuen die Macht der Mafia, die Landeigentümer werden regelmäßig besteuert, und ebenso jeder Gewerbszweig. Werden die neuen Gesetze der italienischen Regierung ihr ein Ende machen? Wie frühere Erfahrungen gezeigt haben, kann das Räuberwesen mit Gewalt unterdrückt werden, die Mafia aber nicht. Alle Gesetze und Strafen verfangen gegen sie nicht. Sie werden offener Gewaltthat ein Ziel setzen, aber die Mafia, die im Dunkeln schleicht, die durch das bereitwillige oder erzwungene Sichfügen eines großen Theils der Bevölkerung gedeiht, kann nie durch Parlamentbeschlüsse beseitigt werden. Allgemein verbreitete Schulbildung, Aufklärung, die Anlage von Straßen und Eisenbahnen, die Vertheilung von Land an kleine Leute, namentlich die Zerstückelung und Vertheilung der ungeheuren Landstrecken, die den neuerdings unterdrückten religiösen Körperschaften gehörten und jetzt verlassen und unbebaut daliegen, die Verbreitung freisinniger Ideen und vor Allem der Ueberzeugung unter den ehrlichen Leuten und vorzüglich unter dem Landvolke, daß den Schutz der liberalen italienischen Regierung zu suchen mannhafter, ehrenvoller und (wenn die Regierung sich gebührend anstrengt) sicherer ist, als den der Mafiassi zu erkaufen, nur diese Dinge können mit der Zeit diesen riesigen Geheimbund vernichten, der seit Jahrhunderten am Lebensmark des Gewerbefleißes Siciliens genagt hat, und dieser reichbegabten Insel ihre alte Fruchtbarkeit auf dem Gebiete des Ackerbaues, des Handels und der geistigen Thätigkeit wiedergeben.

## Die Vorgänge in Dänemark.

Der Ausgang des deutsch-französischen Krieges hatte Dänemark belehrt, daß an einen Wiedererwerb der Herzogthümer so gut wie niemals mehr zu denken sei. Es blieb zwar noch die Hoffnung, bei irgend einer künftigen Constellation der großen Mächte wenigstens eine Gelegenheit zur Wiederer-

langung Nordschleswigs zu erhalten, in den Vordergrund aber drängte sich seit 1871 die Sorge um die Vertheidigung des nun dauernd sehr reducirten Reichs. Es ist das Eigenthümliche dieser auf dem Gefühl der Schwäche beruhenden Lage, daß man keinen bestimmten Gegner für künftig fürchtet, sondern eine solche Gestaltung der europäischen Verhältnisse, welche den traditionsmäßig befreundeten Mächten grade so wie den zuletzt feindlichen bei Gelegenheit den Fortbestand des Dänenreichs am Ende gleichgültig erscheinen lassen könnten.

Regierung wie Bevölkerung ist demgemäß seit 5 Jahren unablässig auf Anstalten zur besseren Landesvertheidigung bedacht, seit ebenso langer Zeit gehen aber die Ansichten über die Art der letzteren so weit auseinander wie die über künftig von Außen drohenden Gefahren. Warum es aber bisher zu nichts hat kommen können, das ist der fortwährende Streit einer in der Mehrheit der Volkvertretung herrschenden Partei mit der Regierung um das Ruder des Staates? Das starke Ueberwuchern dieser eine ruhige Entwicklung hemmenden Partei, unter deren Fittigen sich auch der Socialismus sehr breiten zu machen beginnt, ist eine Folge des Umstandes, daß die Regierung früher für ihr Verhalten gegen die Herzogthümer eine Stütze in diesen Elementen suchte. Jetzt kommt die Nemesis: der Staat kann selbst mit seinen gegen Außen nöthig erscheinenden Einrichtungen nicht fertig werden, weil er im Innern tiefkrank ist. Das Faule im Staate Dänemark hat eine Krisis hervorgerufen, welche vorläufig in den Schicksalen der Landesvertheidigungsfrage Ausdruck findet.

Was letztere betrifft, so hatte die Regierung schon 1871 das Militärbudget erhöhen wollen, das Folkething ging aber nicht darauf ein. 1872 sprach der König in der Thronrede den Wunsch nach möglichst starker Organisation der Vertheidigung aus, die im Jan. 1873 erfolgte Vorlage kam aber nicht zur Erledigung, weil das Folkething sich in wiederholten Mißtrauensvoten abmühte, das Ministerium des Grafen Holstein zu stürzen. Es ging bis zur Ablehnung des Budgets und wurde aufgelöst, aber das neugewählte Folkething begann im Dec. 1873 wieder mit einer Mißtrauenserklärung und setzte gegen den widerstrebenden König den Rücktritt des Ministeriums am 14. Juli 1874 durch. Da aber das neue Ministerium Fonnesbach nicht aus der Linken genommen war, so trat diese den Vorschlägen desselben mit Uebelmollen entgegen. Der König sprach in der Thronrede vom Oct. 1874 den Wunsch nach Beseitigung der Zwietracht aus und betonte nochmals die Reform der Vertheidigung. Während nach obiger Vorlage die Flotte vermehrt und Befestigungen an verschiedenen Landestheilen errichtet werden sollten, schlug die Regierung jetzt die Verstärkung der Befestigungen Kopenhagens, den Bau von Forts an den Belten und eine Marinestation am Agarsöfunde vor, letztere zum Verhindern von Landungsversuchen. Der Ausschuß des Folke-

things ging von anderen Unterstellungen über die Gefahren aus und schlug daher Verweigerung des Landheeres sowie Vermehrung der schwimmenden Forts vor; dazu wollte er sogar mehr Geld verwilligen, als die Regierung verlangte, aber es sollte nur von den Wohlhabenden durch eine neue Einkommensteuer aufgebracht werden. Zuvörderst aber wollte er Aufschluß über die Beziehungen zum Auslande haben. Das Alles sagte der Regierung nicht zu; sie schlug nun Befestigungen auf den Inseln vor und lehnte die Steuer ab. Das Folkething beharrte aber auf seinem Plane; das Ministerium trat zurück und am 14. Juli 1875 ergriff Estrup das Ruder. Dieser suchte mit größerer Entschiedenheit das Ansehen der Regierung zu wahren und kündigte am 29. Nov. dem Reichstage an, die Regierung wolle mit allen Kräften die Landesvertheidigungsreform durchführen. Die von der Commission des Folkethings hierfür wieder vorgeschlagene Bedingung jener neuen Steuer lehnte Estrup mit dem Hinweis ab, daß die vorhandenen Mittel völlig ausreichten. Das Folkething erklärte dann am 8. Febr. d. J. den ganzen Vertheidigungsplan der Regierung für verfehlt, weil er mehr Opfer an Menschen und Geld erheische, als das Land ertragen könne. Mit allen vorhandenen Mitteln ließe sich doch nur ein kleiner Landestheil vertheidigen. Das Hauptgewicht möge auf die Flotte gelegt werden. Ansichten über bestimmte Gefahren würden nur selten öffentlich ausgesprochen; Andrä erklärte z. B. im Landsting, am wahrscheinlichsten sei Dänemarks Theilung zwischen Deutschland und Schweden.

Das Zermürniss wurde immer größer. Estrup wies einen die Ministerverantwortlichkeit betreffenden Gesetzentwurf des Folkethings schroff ab und dieses versagte die Zustimmung der Regierungsvorlagen wegen Zollerleichterungen und wegen der Kosten für neue Feldgeschütze an Stelle der gänzlich unbrauchbar gewordenen. Den Entwurf wegen der Heeresorganisation gestaltete das Thing in einer Weise um, welche der Kriegsminister zuvor als völlig unzureichend bezeichnet hatte. So kam es am 29. März zur Auflösung der Volksvertretung.

Vorläufig ist nicht abzusehen, wie dieser für das Ausland in mehrfacher Hinsicht interessante Streit enden wird. Tauchte plötzlich eine bestimmte Gefahr von Außen auf, so würde man aus den Zweifeln über die beste Art der Vertheidigungsmittel erlöst sein, ohne diese noch zu besitzen; andernfalls ist der Aufschub unabsehbar, nachdem schon 5 Jahre verfloßen sind, ohne daß etwas zur Abwehr unternommen wurde. Wäre die Regierung von der bestimmten Feindschaft einer auswärtigen Macht so fest überzeugt wie die preussische seit den 60er Jahren es von der Frankreichs war, so würde dem jetzigen Ministerium ein einseitiges Vorgehen wie einst in Preußen hinsichtlich der Armeeorganisation zugetraut werden können; doch auch ohne dies hat ein Freund Estrup's, Scavenius, am 10. Febr. d. J. im Folkething angedeutet, die Mehrheit müsse durch fortgesetzte Auflösungen gebeugt werden, weil sonst

die Vertheidigung in einer jede ruhige Zukunft des Staates in Zweifel stellenden Weise versäumt werde. Wie sich aber auch die Regierung zur Frage der inneren und äußeren Gefahren stellen mag, es ist die ganze Krisis ein Beweis von der gesunkenen Bedeutung des Dänenreichs, dem daher der Wiedererwerb Nordschleswigs schwerlich gelingen wird.

## Aus dem Elsaß.

Gottlob, der Frühling ist wieder da mit all seiner Pracht und Majestät! Jetzt kann man wieder freier athmen und schweifen durch Berg und Thal. Jetzt erst wird man so recht inne, daß man einen gesegneten Fleck Erde bewohnt. Im langen, langen Winter — das muß man sagen — ist es recht langweilig und traurig für die Deutschen im Elsaß. Und zwar zunächst wegen der gesellschaftlichen Absonderung des einheimischen Elementes vom eingewanderten. Denn noch immer nicht hat jene „entente cordiale“ sich eingestellt, deren baldiges Herannahen Viele sich träumen ließen. Erst durch die allmältige Verschmelzung beider Elemente kann es in dieser Beziehung gemüthlich werden. Darüber vergeht aber ganz sicher noch ein halbes Menschenalter. Doch muß man hier einen Unterschied machen zwischen dem platten Lande und den kleinern und größern Städten des Elsaßes. Auf dem Lande ist der herbe Gegensatz zwischen „Schwob“ und Elsässer eigentlich beinahe schon verwischt, und es besteht in der Regel ein ganz herzliches Einvernehmen zwischen den Einwohnern der kleinern Gemeinden und den deutschen Beamten höherer und niederer Gattung. Als Beispiel kann ich dafür anführen, daß jüngst die Bewohner eines oberelsässischen, rein welschen Kantons, als die Versetzung des dortigen Polizei-Commissars, eines hannöverschen, persönlich sehr liebenswürdigen Beamten, in einen Nachbarkanton ruchbar wurde, die Beibehaltung dieses Beamten in seinem bisherigen Kreise in mehreren, schließlich erfolgreichen Petitionen, deren Wortlaut ein sehr herzlicher und schmeichelhafter war, an die Kreisdirection richteten. Das ist gewiß ein sehr bemerkenswerther Vorgang, zumal bei einem Beamten von der Stellung eines Polizei-Commissars, und kann gleichzeitig als Folie zu den neulichen Reichstags Deklamationen des Herrn Winterer gegen die elsässischen Beamten dienen.

In den größern Städten fällt der berührte Gegensatz weniger auf, weil eben das großstädtische Leben für den innern gesellschaftlichen Bürgerverkehr